

Aus Stadt, Bezirk und Umgebung.

Seine Majestät der König hat dem Hausmeister und Lehrer Bachteler (Gräfenhausen) an dem Arbeitshaus für Weiber in Rottenburg den Titel eines Inspektors verliehen.

Die Stationskassierstelle in Wildbad wurde dem Expedienten Trostel in Hall übertragen.

Zur Reichstagswahl erhalten wir folgendes Eingekandt: Sonntag Nachmittag 2 Uhr versammelten sich im Gasthaus z. „Röhle“ in Nagold etwa 70 Vertrauensmänner der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte aus dem 7. Reichstagswahlkreis zu einer Wahlbesprechung. Das Ergebnis derselben war die einstimmige Annahme folgender Erklärung: Die heute in Nagold versammelten Vertrauensmänner der konservativen Partei und des Bundes der Landwirte sprechen dem Hrn. Reichstagsabgeordneten Schrempf den herzlichsten Dank aus für die vorzügliche und gewissenhafte Ausübung der Vertretung des 7. Wahlkreises im deutschen Reichstag. Das entschiedene Eintreten für alle berechtigten Wünsche des Volkes, für unsere Landwirtschaft und den Mittelstand, die echt deutsche Befinnung in allen nationalen Fragen, der fleißige Besuch der Sitzungen, die großen Opfer an Zeit, Arbeitskraft und Geld, welche Hr. Schrempf in uneigennützigster und hingebungsvoller Weise gebracht hat, finden unsere dankbare Anerkennung. Wir ersuchen unseren seitherigen Abgeordneten, auch für den nächsten Reichstag eine Kandidatur wieder annehmen zu wollen. Wir werden für ihn mit allem Nachdruck eintreten und bitten die Wähler in Stadt und Land, unserem seitherigen trefflichen und bewährten Vertreter durch eine einstimmige Wahl am 18. Juni ihr Vertrauen zu beweisen. — Es ist zu hoffen, daß Hr. Schrempf zu bewegen ist, das Opfer zu bringen und die Kandidatur anzunehmen. Der Beschluß der Vertrauensmänner wird in weiten Kreisen Beifall finden und man darf wohl auf die Wahlunterstützung aller nationalgesinnten Männer rechnen.

Wildbad. Unter unseren Freunden in der Tierwelt leiden bei der gegenwärtigen Witterung wohl am meisten die Bienen. Die Revision wird allerorts futterarme Stöcke ergeben. Hier muß durch Notfütterung eingegriffen werden, wenn anders nicht die Bölker eingehen sollen, wodurch unseren Imkern unersetzbarer Schaden entsteht. Der Imker verlasse sich ja nicht auf baldiges Eintreten wärmeren Wetters, sondern versäume keinen Tag mehr, seinen hungernden Bienen zu Hilfe zu kommen. Der Aufwand wird sich hundertfach lohnen. Wer nicht die nötige Erfahrung

hat, wende sich an einen tüchtigen Imker, der ihm mit Rat und Tat gerne an die Hand gehen wird. (Anz.)

Bernbach, 21. April. Wie fast allerorten, so waren auch hier die Gesundheitsverhältnisse diesen Winter über keine erfreuliche; alt und jung litten darunter. Gegenwärtig werden namentlich unsere Kinder schwer heimgesucht: Scharlach, Diphtheritis und Group haufen unter ihnen, die leider auch schon Opfer heischen. Arger Lenz, Toten-Kränze windest du?! Tötest keine eignen Kinder und gar Menschenblumen auch dazu.

Altensteig, 20. April. Gestern herrschte hier fast den ganzen Tag Schneegestöber. In Simmersfeld mußte, weil die Schneedecke so hoch wurde, daß für Fußgänger und Fuhrwerke die Wege nicht zu begehen waren, der Bahnschlitten geschleift werden.

Die Hebung des Wohnhauses von Drehermeister Wurster, vorgenommen am letzten Freitag durch Unternehmer Rückauer aus Stuttgart, ging glatt von statten. Zwei weitere Gebäude, das von Bierbrauer Kauschenberger und das von Bäcker Hartmann werden ebenfalls behufs Hebung in kommender Woche in Angriff genommen. (Wei.)

Altensteig, 21. April. Am vergangenen Freitag stürzte der 67 Jahre alte Gutbesitzer Frey in Grömbach in seinem Hause die Treppe hinab und wurde so schwer verletzt, daß er kurze Zeit darauf starb.

Pforzheim, 21. April. Wegen Verdachts der Hehlereien bei Goldschmiedeleien wurde vorgestern Fabrikant Schlegel verhaftet. Die Hehlereien sollen einige Jahre zurückdatieren.

Pforzheim. Vor Gericht werden stets von den Angeklagten die verschiedensten „mildernden Umstände“ vorgebracht. Der häufigste ist der, daß man sein Vergehen mit großer Betrübtheit zu entschuldigen sucht. Weil das Strafgesetz tatsächlich die Betrübtheit als „mildernden Umstand“ ansieht, deshalb ist auch die Nebenvendung entstanden, daß sich der Angeklagte vor der Tat mildernde Umstände „angetrunken“ habe. Ein anderer Angeklagter rufte die Milde des Richters an, weil er zu seiner Tat gereizt wurde, ein dritter hat gestohlen, weil ihm auch etwas weggenommen ist, ein vierter hat bei seinem Vergehen an nichts böses gedacht usw. usw. Vor dem hiesigen Schöffengericht aber wurde am letzten Samstag ein bis jetzt jedenfalls ziemlich unbekannter „Strafmilderungsgrund“ vorgetragen. Ein wegen groben Unfugs Angeklagter bat um eine geringe Geldstrafe, weil er — Alimente bezahlen muß! (Wf. A.)

Die in Ettlingen gemachten Gräberfunde stammen nach sachverständigem Urteile nicht aus der Römer-, sondern aus der alemannischen Zeit. Man

glaubt, daß es sich um einen alemannischen Friedhof handelt. Das Alter der Gräber wird auf 1300 bis 1400 Jahre geschätzt.

Vermischtes.

Honorarfreier Unterricht in der spanischen, italienischen, französischen und englischen Sprache, sowie in den Handelsfächern wird vom Reformbildungsverein, z. B. in Hamburg 30 veranstaltet. Diejenigen, welche nicht an den Lehrturfen in Hamburg teilnehmen können, erhalten brieflichen Unterricht und hierzu die erforderlichen Lehrmittel kostenfrei geliefert. Es können sich auch mehrere Teilnehmer zu einer Ortsgruppe vereinigen. Für diese stellt der Vorstand geeignete Lehrer auf Vereinskosten an. Diese günstige Gelegenheit soll allen lernbegierigen Damen und Herren ohne Unterschied des Standes zu Gute kommen, die sich baldigt beim Vorstand des Reformbildungsvereins in Hamburg 30 durch Postkarte anmelden.

Tübingen, 21. April. Eine sog. „Hungermünze“ fand neulich ein Weingärtner beim Graben in seinem Weinberg. Diese Hungermünzen stammen aus dem schweren Notjahr 1817. Sie sind etwas größer als ein Fünfschilling und aus Weißmetall. Die eine Seite zeigt eine Engelsgestalt über einer Kugel schwebend und umrahmt von den beiden Sprüchen: „Auf Regen folgt Sonnenschein.“ und „Leiden und Freuden, alles kommt vom Herrn.“ Die andere Seite enthält folgendes: „Im Jahre 1817 war die Teuerung im Königreich Württemberg so groß, daß ein Scheffel Dinkel 40 Gulden, ein Scheffel Gerste 32 Gulden, ein Scheffel Haber 24 Gulden, ein Simri Erbsen 7 Gulden, ein Simri Kartoffeln 4 Gulden und 1 Pfund Brot 18 Kreuzer galt.“

Der „Str. P.“ wird vom Lande geschrieben: In manchen Dörfern ist bei Sterbefällen das Trauerhaus ein Birtshaus ohne Schild. Wildfremde Leute kommen und essen und trinken und gehen dann; und das ist noch das Beste. Schlimmer ist es, wenn man zu Duzenden bleibt und wacht und lacht und wenn der Fußboden einbricht und die feuchtsüßliche Gemütschicht in den Keller fällt. Der Hausvater jammert heimlich, nötigt aber öffentlich die Leute zum Essen und Trinken. Die richtige Behandlung für solche ungebeten Gäste steht im Evangelium Lukas 8, 54. Dort lesen wir den guten Rat: „Er aber trieb sie alle hinaus.“

Vom Lande berichten die „Straßb. N. N.“ folgendes Zigeunerstückchen: Kommt da dieser Tage eine Zigeunerin in einen Krämerladen und bittet um 2 Pfund gebrannten Kaffee. Der Krämer wiegt die verlangten 2 Pfund, und während des Wiegens greift

in seinem kleinen Reich, wo er allein herrschte und all die anderen ihm gehorchen mußten. Doch zornig bligten seine Augen, mit finsterner Stirn preschte er die Zähne aufeinander, wenn er sich sagte, daß seine Herrschaft ja nur von kurzer Dauer war.

Doch wie, wenn sein Wetter nicht wieder genas wenn er dem hitigen Fieber zum Opfer fiel? Wer folgte ihm dann? Wer war der Herr der Bestigung? — War nicht er der nächste Anverwandte? Ja, der einzige, der als Sohn der Schwester des Verstorbenen überhaupt Ansprüche auf dessen Erbe erheben konnte?

Wilde Gedanken durchjagten sein Hirn — Horst war der Einzige, der zwischen ihm und der Verwirklichung seines schönsten Traumes stand — wenn jener nicht mehr war, dann war er König in seinem kleinen Reich.

Inzwischen wachte Hermine Tag und Nacht an dem Lager ihres Veters, der in glücklicher Vergessenheit des Geschehenen noch immer bewußlos darniederlag. Inbrünstig flehte sie zum Himmel, daß er dem Leben, und ihrer Liebe erhalten bleibe.

„Heute abend noch wird die Krisis eintreten“, hatte der Arzt gesagt, als er sie am Nachmittag verlassen hatte.

Die Fenster waren dicht verhängt, nur eine kleine beschattete Lampe auf einem Seitentisch verbreitete einen matten Schein in dem Krankenzimmer. Seit

Auf Herzenswegen.

Erzählung von Jenny Piorkowska.

Wenige Stunden nach des Grafen Tode kam ein Reiter in den Schloßhof gesprenkt; noch bevor einer der Diener herbeigeeilt war, hatte er sich aus dem Sattel geschwungen. „Wie geht es meinem Vater?“ wandte er sich an den alten Kutscher, der nach den Zügeln des Pferdes griff. Als er dem Graubart aber genauer ins Gesicht sah, bemächtigte sich Horst's eine unsagbare Angst; mit fester Hand des Kutschers Arm ergreifend, wiederholte er atemlos: „Wie geht es ihm?“

„Sie kommen zu spät“, erwiderte jener mit unsicherer Stimme und fuhr sich mit der Rückseite der Hand über die Augen, „der Herr Graf ist vor wenigen Stunden zur ewigen Ruhe eingegangen.“

„Wie — tot? Mein Vater ist tot, und ich Unglückseliger ahnte nicht einmal, daß er auch nur krank war!“

Ein lauter Klage-ton entrang sich seinen Lippen und mit vor Schreck undummer unsicheren Schritten taumelte er die Stufen des Schlosses hinauf.

Drei Tage später wurde Graf Woldemar zur ewigen Ruhe hinabgesenkt in die Gruft und neben seiner längst vor ihm heimgegangenen Gattin gebettet.

Laut dem Testament des Erblassers erhielt sein Neffe eine bedeutende jährliche Rente; auch einen

jeden seiner Diener hatte der Verstorbene mit einer größeren oder geringeren Summe, je nach der Dienstzeit in seinem Hause, bedacht; seiner Nichte Hermine hatte er eine sehr beträchtliche Summe als Mitgift ausgelegt, das ganze übrige große Vermögen sprach er seinem heißgeliebten Sohne Horst zu, ohne jegliche Klausel, ohne besondere Bedingung, nur als Bitte legte er es dem Sohne dringend ans Herz, für seine Cousine Hermine zu sorgen, sie zu schützen und zu schützen, wie eine geliebte Schwester.

So lautete das Testament, das Alfred mit neuem Groll und Neid erfüllte. Der nunmehrige Schloßherr lag inzwischen, ahnungslos von den feindseligen Gefühlen, welche sein Vetter für ihn empfand, in brennendem Fieber schwerkrank darnieder.

Der Schreck und Kummer über den gänzlich unerwarteten Tod des Vaters, die große Erschöpfung von dem langen ermüdenden Ritt, den er wegen Mangel eines passenden Fuhrwerks von der Bahnstation nach dem Schloß gemacht hatte, und dazu eine heftige Erkältung, dies alles stürmte so auf ihn ein, daß er an der Leiche seines Vaters zusammengebrochen war und seitdem in heftigen Fieberphantasien darniederlag.

So war Alfred, sein Vetter, wenn auch nicht Herr des Schlosses, so doch für einige Zeit wenigstens Gebieter desselben.

Mit welcher stolzen Selbstbewußtheit folgte er der Ausübung eines Amtes, das einst zu erringen von jeher sein höchster Wunsch, sein heißersehntes Verlangen gewesen. Gleich einem König fühlte er sich



die Zigeunerin in die Tasche, um ja keinen Zweifel über ihre Zahlungsfähigkeit aufkommen zu lassen. „Schüttel mir den Kaffee in diesen Topf“ bittet sie. (Den Topf trägt sie mit noch vielen anderen in der Schürze.) Das geschieht denn auch. Indem die Zigeunerin nochmals in die Tasche greift, sagt sie: „O Jesus, ich han min Geldsäckel vergesse, ich will aber den Topf da losse.“ Sie stellt den Topf auf den Schaf mit dem Bemerten, gleich wieder zu kommen. Die Zeit zieht sich bedenklich in die Länge, und der Krämer guckt mal nach dem Topf. Aber, o weh, er hatte den Kaffee „ins Bodenlose“ geschüttet. Die Käuferin aber? Nun. Ganz zog sie hin und ward nicht mehr gesehen.

Christiania, 14. April. Hier erzählt man sich eine „wunderschöne“ Geschichte von menschlicher Boshaftigkeit: Aus irgend einem gleichgiltigen Grunde hatte sich jemand mit einem Wurstfabrikanten entzweit und beschloffen, sich an diesem zu rächen. Als eines Tages der Laden des Wursthändlers mit Publikum überfüllt war, trat hastig der Mann hinein und warf eine tote Katze auf den Ladentisch mit den Worten: „Hier ist die zwölfte . . . habe heute keine Zeit, Rechnung vorzulegen, komme aber morgen wieder!“ Weg war der Boshafte, ein Teil der Kundschaft riß sofort aus.

„Leben und leben lassen“ scheint der Grundgedanke einer Dame zu sein, die kürzlich in ein Geschäft eintrat und den Inhaber um die Benutzung des Fernsprechers bat. Nachdem die Gute nämlich ihr Herz am Telephon ausgeschüttet, richtete sie an den Geschäftsinhaber die Frage, was sie zu zahlen habe, und als dieser erwiderte, daß bei ihm der „Kunstspruch“ nichts koste (einige Geschäfte erheben bekanntlich an Nicht-Kunden eine Gebühr von 5 oder 10 s), meinte die Dame treuherzig: „Na, ich möchte aber so nicht aus dem Laden gehen, dann geben Sie mir, bitte eine Postkarte.“ Sprach und legte ein Markstück auf den Ladentisch. Trotzdem es dem Geschäftsmann schwer wurde, bei Abschluß dieses „Bomben-Geschäfts“ ernst zu bleiben, überreichte er doch galant die Postkarte nebst den 10 s, worauf die Dame in dem stolzen Bewußtsein, eine Gefälligkeit nicht umsonst verlangt zu haben, den Laden verließ.

Der bekannte Berliner Romanschriftsteller und Feuilletonist Rudolf Elcho spricht sich in geistvoller Weise für die Sache des Tiereschutzes in seinem Beitrag zu dem Büchlein „Schützt die Tiere!“ mit den Worten aus: „Auf gar manches Hundegrab könnte der Herr des entschlafenen Bierfüßlers die Inschrift setzen: Hier ruht der einzige Freund, der noch nie im Leben gebissen hat!“

Frühreise Kinder.

Noch immer gibt es Eltern, die ihre Kinder nicht schnell genug zu Erwachsenen heranbilden möchten, denen die kindlichen Eigenarten und Gewohnheiten als strafwürdig erscheinen. Das Kind soll sich womöglich schon in den ersten Lebensjahren wie ein Großvater benehmen, es soll ruhig und gesetzt erscheinen, es soll weder unangebrachte Fragen stellen noch Antworten erteilen. Es soll sich die gesonten, zum Teil recht fragwürdigen Kulturerrungenschaften schnellstens

mehreren Stunden schon verteilte Hermine an dem Bett des Kranken, ohne sich zu rühren.

Allmählich jedoch machte die Totenstille, die ringsum herrschte, sie besorgt; den Kopf ein wenig vordrehend, lauschte sie; als aber da nicht der leiseste Ton an ihr Ohr schlug, bemächtigte sich ihrer plötzlich eine unjagbare Angst, und nicht länger im Stande, sich zu beherrschen, zog sie behutsam die Gardine vom Bett zurück und beugte sich über den Kranken.

Erleichtert atmete sie auf, als regelmäßige Atemzüge seine Brust hoben.

Sie beugte sich tiefer zu ihm herab, bis ihre warmen Lippen seine Stirn berührten. Fast erschrocken richtete sie sich hastig wieder auf. War es nur Einbildung ihrer Sinne, oder hoben sich wirklich Horst's Lider und sehen seine Augen sie mit ernst fragendem Ausdruck an?

In der nächsten Minute waren die Augen wieder geschlossen und bald verriet das ruhige, regelmäßige Atmen, daß der Kranke in einen festen Schlaf gesunken war. Von dieser Stunde an nahm die Krankheit eine schnelle Wendung zum Besseren.

Am dritten Tage, nachdem dem jungen Grafen das Bewußtsein wiedergekommen, bat er die Wärterin, seinen Vetter zu rufen, und ihm eine kleine Weile mit diesem allein zu lassen. „Willst Du mir eine große Bitte erfüllen, Alfred?“ fragte er, als jener bei ihm eintrat und die Türe hinter sich zuzog. „Bedarf es erst noch dieser Frage?“ lautete die Antwort.

aneignen und einem Zwang unterwerfen, der seine ganze Entwicklung zum Stocken bringt.

Günne man doch dem Kinde sein Recht. Es hat Anspruch darauf, sorglos und ungebunden umherzuschweifen, sich seines Daseins in vollen Zügen zu freuen, ohne jede lästige Fessel seine Tage dahinzubringen. Früh genug wird die Zeit kommen, wo es die harte Lehre des Entschagens und Entbehrens kennen lernt, wo das Leben mit allzu rauher Hand in sein Schicksal eingreift. Eine glückliche Kindheit — und nur die — bildet die Grundlage eines glücklichen Lebens. Wer nie Kind gewesen ist, wer schon an der Mutterbrust ernst und sorgenschwer dreinblickte, wird vor der Zeit altern, wird traurig und unzufrieden durchs Dasein schreiten. Der Mensch erfüllt am ersten seine Bestimmung, der in jedem Lebensalter den natürlichen Befehlen folgt. Die Natur will aber in dem überströmenden Säftereichum der Jugend ein Ausstoben und Sichgehenlassen, ein Jubilieren und Zaudern, das später nie wiederkommt.

Man überlasse das Kind nur sich selbst. Seine prächtige Entwicklung wird dadurch nicht nur nicht verlangsam, sondern direkt gefördert. Welche Anzahl von Beobachtungen macht das Kind alltäglich, wie Vieles sieht es, das dem blasierten Blicke des Erwachsenen verborgen bleibt. Das Kind denkt, nur denkt es nicht in der schematisch beschränkenden Weise des Erwachsenen, seine Phantasie kennt keine Schranken. Unbewußt, ohne jeden Zwang, lernt das Kind Tag für Tag unzählige Dinge! Seine Ausnahmefähigkeit ist unbegrenzt und seine geistige Leistungsfähigkeit erstaunlich groß.

Je früher wir das Kind zum geregelten Lernen anhalten, desto eher zerstreuen wir diese jugendliche Ursprünglichkeit, die nur dem Genie das ganze Leben eigen bleibt. Wir schließen die Entwicklung des Kindes. Alles Uebrige wird nur ein Klassifizieren, ein Einordnen der gemachten Beobachtungen sein. Neues kommt nicht mehr hinzu. Das dressierte Wunderkind bleibt auf der kindlichen Stufe seines Könnens fast immer stehen, eine unvernünftige Erziehung hat seine so viel versprechende Begabung zerstört.

Wer daher seine Kinder aufrichtig liebt, der lasse sich nicht von seiner Eitelkeit fortreißen und erhalte ihnen ihre Jugend. Ein normal sich entwickelndes Kind bietet bessere und sichere Garantien für die Zukunft als alle Wunderkinder. Eine langsame Entwicklung ist eine sichere, und viele Männer haben trotz einer langen Kindheit, ja vielleicht gerade infolge derselben, später das Größte geleistet. Wallenstein, Napoleon, Newton und Darwin zeigten in ihrer Jugend feinerleuchtende Eigenschaften und sind doch Größten geworden, die der Weltgeschichte angehören.

[Ersparnis.] . . . Wie, Du hast deiner Frau einen so teuern Ring gekauft? Welche Verschwendung! — „Am Gegenteil ein Ersparnis: Sie braucht seitdem nur noch halb so viel Handschuhe!“

[Im chemischen Laboratorium.] „Was tochen Sie denn da zusammen?“ — „Ja, ich weiß selbst noch nicht, ob es ein neuer Universal-Ritt oder eine Suppenwürze wird!“

„Deine Worte nehmen mir eine große Last vom Herzen,“ sagte Horst, und reichte seinem Vetter die weiße, abgekehrte Hand, „ich möchte Dich bitten, für mich eine Reise nach der Residenz zu machen. Doch mußt ich Dich erst zum Vertranten eines tiefen Geheimnisses machen, bevor Du meine Mission erfüllen kannst.“

Die Unterredung der beiden Vettern währte lange Zeit, und als Alfred endlich das Krankenzimmer verließ, flammten seine Augen in wildem Jörn. Auf dem Weg nach seinem Zimmer hielt er plötzlich inne und lenkte, wie sich bestimmend, seine Schritte nach dem kleinen Boudoir, in welchem er seine Schwester wußte.

„Wohin?“ fragte er, als diese ihm mit einem Strauß der köstlichsten Blumen in der Tür entgegenkam.

„Ich will unserem armen Kranken ein paar Blumen bringen, die schönsten Rosen, die ich im Garten noch fand.“

„Das hat Zeit, erst habe ich Dir noch etwas zu sagen,“ entgegnete Alfred finster und zog die Schwester mit sich zurück in das Zimmer.

Was er ihr wohl gesagt haben mochte? — Nach fünf Minuten schon verließ er sie wieder; Hermine aber hatte keine Eile mehr, den Kranken mit den Rosen zu erfreuen.

Regungslos, mit finstern Gesicht, aus dem alle Farbe geschwunden war, die Augen mit starrem Blicke ins Veere gefest, verteilte sie lange, über das Gehörte brütend, bis sie endlich, wie aus einem

[Richtigstellung.] Gast: „Also Sie sind Musiker? Was spielen sie denn für ein Instrument, wenn ich fragen darf?“ — Herr: „Die erste Violine spiele ich!“ — Seine Gattin (mit Betonung): „Aber nur im Orchester!“

Kreuzrätsel.

1	2	1. 2. Organ des menschlichen Körpers,
3	4	4. 2. Name einer Spielart, 4. 3. ein in die Ostsee mündender Strom, 1. 3. ein Bekleidungsstoff, 2. 2. ein Volk Afrikas, 4. 1. ein norwegischer Vorname,
3. 4. eine alte deutsche Höflichkeitform bei Anreden, 1. 4. Name vieler Päpste.		

Auflösung des Rätsels in Nr. 60.
Kelle, Zelle, Helle, Gelle.

Wichtig gelebt von Ernst Wild, Wilhelmshöhe; Friedrich König in Korbach; Karl Schäfer, Rautermeister in Birkenseld; Friedrich Schönbaler in Rudersbach-Ottenshausen; W. Schneider in Gannstatt.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Der Kaiser hat, der „Köln. Bzg.“ zufolge, angeordnet, daß für das ganze Heer eine neue Livree aus grauem Tuch eingeführt wird.

Karlsruhe, 21. April. Gutem Vernehmen nach hat die badische Regierung ihren Gesandten beim Bundesrat angewiesen, gegen die Aufhebung des § 2 des Jesuitengesetzes zu stimmen.

Legernsee, 21. April. Prinzessin Armengard, Tochter des Prinzen Rupprecht von Bayern, geboren 21. September 1902, ist vergangene Nacht gestorben.

Malta, 21. April. Die Nacht „Victoria und Albert“ mit dem König Eduard von England an Bord ist heute von hier nach Neapel abgegangen.

Dran (Algerien), 21. April. Präsident Loubet ist heute vormittag in El Kreider eingetroffen und wohnte bald nach seiner Ankunft einer Parade über 5000 Mann europäischer Truppen und 10000 Reiter bei, die zu den Nomadenstämmen Algeriens gehören.

Houlong, 21. April. Nach Meldungen aus der Provinz Kwangsi starben dort Tausende als Opfer der Hungersnot. Frauen verkaufen sich als Sklavinnen, um dem Hungertode zu entgehen. Der amerikanische Konsul hat Sammlungen eingeleitet.

Unwägbares Wetter am 23. und 24. April.

Ueber ganz Italien, der Balkanhalbinsel und Südungarn ist das Barometer auf Mittel und etwas darüber gestiegen. Letzterer Umstand bewirkt bei uns zunächst mildere Temperatur. Der neue Luftwechsel aus dem Westen wird voraussichtlich über Holland gegen Nordwestdeutschland vorrücken. Für Donnerstag und Freitag steht vorwiegend bewölkt, aber nur zu wenig Niederschlägen geneigtes Wetter in Aussicht.

Bestellungen

auf den

„Gnzfäler“

für die Monate Mai und Juni nehmen alle Postanstalten und Postboten entgegen. In Neuenbürg abonniert man bei der Expedition.

bösen Traum erwachend, sich stolz aufrichtete, mit vor Erregung zitternden Fingern nach den schönen duftenden Rosen griff, diese bis auf die letzte entblätterte und sie hinausflattern ließ in alle Winde.

Dann aber brach die Stolz zusammen und überließ sich ganz dem Schmerz ihrer heißen unerwiderten Liebe.

Doch eine Woche später gab sie Baron von Siering ihr Jawort.

(Fortsetzung folgt.)

(König Georg und die Amateurphotographen.) Die Augsburger Abendzeitung berichtet aus Gardone-Riviera über die „Attentate“, die König Georg und der Kronprinz von Sachsen sich seitens der Amateurphotographen gefallen lassen mußten. Dieses ewige Abphotographieren der königlichen Familie hat sich zu einer argen Belästigung gestaltet. König Georg hat lange Zeit Geduld gehabt, aber schließlich ist sie ihm doch gerissen. Als ihm jüngst auf seinem gewohnten Morgenpaziergang ein paar Liebhaberphotographen gar zu nahe auf den Leib rückten, erhob er ärgerlich den Stock und sagte: „Lassen Sie mich in Ruhe! Gehen Sie fort!“

[Kurz.] „Wie ich höre, heiratet Ihr Sohn das schöne Nachbarskieschen; wohl eine nette Mitgift?“ — „Ach, nur so 'ne Art drahtlose Verbindung.“